
Laienuntersuchung - Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse

1. Einleitung

Band 2 unseres Forschungsberichts über „Einstellungen zum Pflichtzölibat“ enthält die Ergebnisse der mündlichen standardisierten Befragung, die parallel zur postalischen Befragung der österreichischen Weltpriester mit einem so weit wie möglich identischen Fragebogen bei einer Quotenstichprobe oberösterreichischer Katholik/inn/en durchgeführt wurde. Im dritten Band werden die Ergebnisse der beiden Befragungen dann einander gegenübergestellt.

2. Quoten und Stichprobe

Die Daten über die Verteilung der oberösterreichischen Katholik/inn/en nach Alter, Geschlecht und Größe der Wohngemeinde wurden dankenswerter Weise von der Diözese Linz zur Verfügung gestellt. Vier Altersgruppen (ab 16) und das Geschlecht wurden als Quotenmerkmale kombiniert, als zusätzliches Quotenmerkmal fungierten fünf Gemeindegrößenklassen. Auf dieser Basis wurden 405 Befragungen durchgeführt.

3. Strukturdaten

Neben den bereits erwähnten Quotenmerkmalen wurden zusätzlich Familienstand, Haushaltsform und Bildungsgrad als Strukturdaten erhoben. Zum Bildungsgrad ist in unserer Stichprobe eine Überrepräsentierung höherer Bildungsabschlüsse (Matura und mehr) festzustellen.

4. Kirchenbindung

Von den Befragten berichteten ein knappes Drittel eine Gottesdienstbesuchsfrequenz von mindestens einmal pro Woche, knapp ein Fünftel von mindestens einmal pro Monat, ein gutes Drittel von mindestens einmal pro Jahr und ein gutes Fünftel seltener. Mit zunehmendem Alter steigt die Häufigkeit deutlich an.

Fast zwei Drittel der Befragten fühlen sich der katholischen Kirche sehr oder eher verbunden, gut die Hälfte (auch) ihrer Kirchengemeinde. Knapp 60% sagen, dass sie sich zwar dem katholischen Glauben, aber nicht der kirchlichen Organisation nahe fühlen, und ein gutes Drittel bestätigt voll oder eher, manchmal über den Kirchenaustritt nachzudenken. Die in diesen Aussagen bestätigte Bindung zur Kirche steigt mit dem Alter deutlich an. Und verheiratete Befragte fühlen sich signifikant näher zur Kirche als insbesondere ledige und auch noch Geschiedene.

5. Aussagen zum Zölibat

5.1 Theologische Aspekte

30% stimmen der Interpretation des Zölibats als ungeteilte Liebe zu Gott voll oder eher zu, und fast ebenso viele, dass die Ehelosigkeit eine tiefere Verbindung mit Christus ermöglicht. Dass die Zölibatsverpflichtung dem Priestertum in mehrfacher Hinsicht angemessen sei, bestätigen schon nur noch ca. 20%, ebenso wie die Einschätzung der Befruchtung der pastoralen Arbeit durch den Zölibat und dass er sich auf das Engagement der Gläubigen positiv auswirke. Insgesamt ist die Zustimmung der Laien zu diesen Aussagen wesentlich geringer als die der Priester (siehe dazu auch die Gegenüberstellung in Band 3). Alle diese Aussagen werden von über 60jährigen signifikant stärker bestätigt; nach dem Bildungsgrad gilt dies für jene mit Pflichtschule, jene mit Matura bilden den Gegenpol. - Mit zunehmender Gottesdienstbesuchsfrequenz steigt die Zustimmung zu diesen Aussagen.

Große Unterschiede zwischen Priestern und Laien gibt es auch bezüglich der Interpretation als Geschenk Gottes (nur 15% volle oder tendenzielle Zustimmung) und als ausdrucksvolles Zeichen der völligen Hingabe an die Kirche und an das Reich Gottes (35%, gegenüber 56%

bei den Priestern). In der Einschätzung als rein praktisches Erfordernis für die Ausübung des Priesterberufs gibt es dagegen fast vollständige Übereinstimmung (30% voll oder eher). Fast zwei Drittel der Laien sehen schließlich im Zölibat ein Machtinstrument der Kirche und ebenso viele betrachten ihn als nicht zeitgemäß - wesentlich mehr als bei den Priestern. Zusammenhänge mit Strukturmerkmalen sind bei diesen beiden Aussagen nicht sehr deutlich. Bei sehr häufigem Gottesdienstbesuch ist die Zustimmung bzw. Ablehnung dieser Aussagen - je nach Inhalt - bis auf zwei davon entschieden pointierter.

5.2 Pastorale Aspekte

Bei der Frage, ob der Zölibat für bestimmte Bereiche der pastoralen Praxis eher erleichternd oder eher erschwerend empfunden wird, erscheinen das Bußsakrament und die Seelsorge bei kirchennahen Personen als Aspekte der Pastoral, wo der Zölibat noch am ehesten als erleichternd erlebt wird (knapp 30% sehr oder eher). Für die übrigen in der Befragung erwähnten Aspekte finden das jeweils nur noch ca. 20%. Vor allem im Hinblick auf die Beichte ist damit ein ziemlicher Abstand zu den Priestern zu verzeichnen, die diesen Aspekt wesentlich stärker positiv herausgehoben haben. Der größte Teil der Befragten steht diesen Aspekten ziemlich neutral gegenüber (über 50% bis 70%). Auch hier wieder ist sehr häufiger Gottesdienstbesuch verbunden mit hochsignifikant stärkerer Betonung der Erleichterung dieser Aspekte der Pastoral durch den Zölibat.

5.3 Vor- und Nachteile des Zölibats

Bei den Vorteilen geht es im wesentlichen um die Funktion der Befreiung für die Aufgaben des priesterlichen Amtes durch den Zölibat, die Nachteile betreffen stärker persönlich bezogene Aussagen zum Leben von Priestern: Einsamkeit sowie den Kraftaufwand, den die Einhaltung des Zölibats für einen persönlich erfordert, zudem, dass die Kirche weltoffener wirken könnte durch die Aufhebung der Zölibatsverpflichtung. Der Freiraum für den Beruf wurde von den Priestern vor allem im Hinblick auf den Zeitfaktor stark betont; auch von den Laien wird dies gesehen, aber die Zustimmung ist viel geringer (ca. ein Drittel gegenüber fast drei Viertel!).

Mehr Offenheit und Lebensnähe durch Aufhebung der Zölibatspflicht - das erwarten sich drei Viertel der Laien gegenüber gut der Hälfte der Priester. Der persönliche Kraftaufwand in Verbindung mit der Einhaltung des Zölibats wird von Laien um vieles höher vermutet als er von Priestern bestätigt wird - 86% gegenüber 37%. Wo sich aber beide Gruppen ziemlich einig sind, ist die Aussage, dass der Zölibat viele Priester einsam macht - von Laien dennoch etwas häufiger angenommen: 72% gegenüber 62%. - In all diesen Punkten ist wieder der Unterschied nach sehr häufigem und weniger häufigem Gottesdienstbesuch hochsignifikant in erwarteter Richtung: Vorteile werden stärker betont, Nachteile eher negiert.

6. Zölibatspflicht und Priestermangel

In diesem Abschnitt wurde nach Gründen für das Zögern junger Männer, sich für den Priesterberuf zu entscheiden, gefragt. Bei den Gründen, die am meisten für bedeutend gehalten werden - Zögern wegen Ehelosigkeitsversprechens und wegen einer lebenslangen Entscheidung in jungen Jahren - stimmt von beiden untersuchten Gruppen jeweils eine große Mehrheit zu; demgegenüber wird die Angst, der Aufgabe vielleicht nicht gewachsen zu sein, von den Laien deutlich weniger gravierend eingeschätzt (das könnte bedeuten, dass sie die Aufgabe vielleicht etwas unterschätzen). Älteren Laien (über 60 Jahre) erscheint das Problem der frühen Entscheidung und das Zögern wegen des Ehelosigkeitsversprechens signifikant weniger der Rede wert als den jüngeren Befragten. Und mit Ausnahme der Vermutung elterlichen Widerstands, der ohnehin nicht für sehr bedeutend gehalten wird, werden alle

anderen Argumente von Befragten, die sehr häufig den Gottesdienst besuchen, für deutlich weniger bedeutend gehalten - das gilt auch für das Folgende:

Fast drei Viertel der befragten Laien stimmen einem vermuteten Zusammenhang zwischen Pflichtzölibat und Priestermangel voll oder eher zu - bei den Priestern war die Meinung dazu eher geteilt: je ca. 40% pro und contra.

7. Stellung der Frau in der katholischen Kirche

Nur 16% sehen diese Stellung als gleichberechtigt (bei den Priestern waren es 25%); jeweils über 40% halten sie für etwas oder sogar sehr benachteiligt. In erster Linie beurteilen sie Frauen wesentlich negativer als Männer, und Befragte bis 60 wesentlich negativer als ältere. Auch zunehmender Bildungsgrad bedingt eine kritischere Sicht des Status quo. Nur bei häufigerem Gottesdienstbesuch (linear zunehmend) wird die Stellung eher als gleichberechtigt beschrieben.

Die Mitwirkung von Frauen bei der heiligen Messe ist für die befragten Laien außer Diskussion, und mehr als die Hälfte finden es völlig und rund 20% eher zutreffend, dass Frauen für das Priesteramt genauso gut geeignet sind wie Männer und dass sie zur Priesterweihe zugelassen werden sollten. Dass Frauen in der Pfarre nur unterstützende Tätigkeiten ausüben sollten, lehnen ca. die Hälfte rundweg und weitere 22% eher ab. Die ersten drei der eben zitierten Statements werden von Frauen signifikant stärker bekräftigt als von Männern. Und mit steigendem Bildungsgrad ist die Zustimmung zu diesen stärker - jedenfalls bis zum Maturaniveau; von Universitätsabsolvent/inn/en ist sie erstaunlicherweise wieder etwas geringer.

Was erwartete Folgen von Frauen im Priesteramt betrifft, steht an erster Stelle die Hoffnung, dadurch dem Priestermangel entgegenwirken zu können (71%), 61% erwarten sich auch eine positive Haltung der Kirchengemeinde - bei den Priestern waren diese Erwartungen bei jeweils ca. 50%. Von den befragten Laien sind aber noch einige mehr als von den Priestern dafür, dass die Zölibatspflicht auch für Frauen zu gelten hätte (ein Drittel voll oder eher). Die Befürchtungen bezüglich der drohenden Herrschaft von Frauen in der Kirche und einer Verunsicherung der Gläubigen sind auch bei Laien kaum ein Thema, und nur 17% (27% der Priester) meinen, dass die Zulassung von Frauen zum Priesteramt aus theologischen Gründen nicht möglich sei.

Bezüglich der Einschätzung der Notwendigkeit einer Veränderung der Situation der Frau in der Kirche unterscheiden sich die befragten Priester und Laien nicht sehr: Von den letzteren empfinden sie 38% als sehr und 34% als eher notwendig sowie 20% als eher nicht und 8% als gar nicht notwendig. Signifikant häufiger wird diese Veränderung von Frauen, von 31-45jährigen und von Befragten mit Bildungsabschluss Matura als sehr notwendig empfunden, signifikant weniger von häufigen Gottesdienstbesucher/inne/n.

8. Befürchtungen und positive Erwartung im Zusammenhang mit der eventuellen Abschaffung des Pflichtzölibats

8.1 Befürchtungen

Wie bei den Priestern stehen auch bei Laien die Bedenken bezüglich negativer Folgen des Scheiterns einer Priesterehe für die Berufsausübung an erster Stelle, aber im Mittel um fast einen ganzen Punkt der fünfstufigen Skala schwächer ausgeprägt als bei jenen (Mittelwerte 2,96 bzw. 2,08). An nächster Stelle, aber im Mittelwert schon jenseits des neutralen Skalenniveaus (3,06) steht das Problem, dass verheiratete Priester eventuell von den Gemeinden nicht akzeptiert würden. Darauf folgen die Befürchtung einer Häufung von nicht berufenen Kandidaten (3,15) und einer nicht wünschenswerten Folge einer qualitativen Abstufung zwischen nicht verheirateten und verheirateten Priestern (3,18). Demgegenüber stehen die

Befürchtungen negativer Auswirkungen auf die Wahrung des Beichtgeheimnisses, einer neuen Distanz zum Kirchenvolk wegen der Wichtigkeit des Privatlebens und einer Untermi-
nierung der kirchlichen Autorität auch in anderen Belangen am Ende der Reihung. (Zeitman-
gel für den Beruf und unzumutbare finanzielle Auswirkungen auf die Diözesen, die von den
Priestern ziemlich betont wurden, rangieren bei den Laien nur im Mittelfeld.) - Das Ge-
schlecht hat auf diese Beurteilungen keinen Einfluss, das Alter nur wenig. Der Bildungsgrad
beeinflusst die Einschätzung bei sieben der elf vorgegebenen Items, häufig in Form der
Abnahme von Bedenken bis zu jenen mit Matura (jene mit Universitätsabschluss nehmen
diesen Trend öfter wieder etwas zurück). Gottesdienstbesuch mindestens einmal pro Woche
korreliert mit deutlich stärkerer Ausprägung all dieser Befürchtungen mit Ausnahme jener,
dass Gemeinden verheiratete Priester eventuell nicht akzeptieren würden.

8.2 Positive Erwartungen

Durchgängig sind die positiven Erwartung im Zusammenhang mit einer eventuellen Abschaf-
fung der Zölibatspflicht bei den Laien stärker ausgeprägt als bei den Weltpriestern. Wie bei
diesen steht auch bei Laien die Aussage bezüglich der Möglichkeit, den natürlichen Sexual-
trieb zu stillen, an erster Stelle. Darauf folgen die Hoffnung auf mehr Lebensnähe, mehr
Priesteramtsanwärter, auf ein moderneres Erscheinungsbild der Kirche und auf weniger
Einsamkeit im Leben von Priestern (Mittelwerte überall noch < 2.0). Die Aussage bezüglich
des Wegfalls einer gewissen Distanz zum Kirchenvolk hat die geringste Bedeutung. - Nach
dem Alter ergibt sich lediglich bei der Aussage über die Stillung des Sexualtriebs ein
deutlicher Unterschied: Für über 60jährige erscheint dies signifikant weniger von Bedeutung.
Mit steigendem Bildungsgrad (wieder bis zum Maturaniveau) wird mehr Lebensnähe gerade
auch in Fragen von Liebe und Ehe erwartet. Und schließlich zählen für häufige Gottesdienst-
besucher/innen alle diese Erwartungen hochsignifikant geringer als für die anderen.

9. Probleme, die sich bei Schwierigkeiten mit dem Pflichtzölibat ergeben können

9.1 Generelle Aussagen zum Zölibat: Siehe dazu 5.3.

9.2 Stellungnahmen zum Umgehen mit Frauen und Kindern von Priestern

Diesbezüglich gibt es zu den verschiedenen Aspekten noch stärkere Zustimmung von den
Laien als von den Priestern. Am stärksten ist bei beiden Gruppen die Bekräftigung der
Erziehungsverantwortung eines Priesters für sein Kind, sodann, dass das Kind eines Priesters
seinen Vater in der Öffentlichkeit nicht verschweigen soll, und dass Beziehungen von
Priestern in der Öffentlichkeit nicht verschwiegen werden müssen (besonders gefordert von
31-45jährigen, signifikant weniger von den über 60jährigen, und mit steigendem Bildungs-
grad stärker befürwortet). Die Absicherung der Rechte der Frau in einer Beziehung mit einem
Priester wird ebenfalls mit steigendem Bildungsgrad stärker betont (jedenfalls bis zum
Maturaniveau). Die Forderung, dass die Kirche für Frau und Kinder eines Priesters sowohl
finanziell als auch rechtlich Verantwortung übernehmen soll, ist - zumindest in dieser
Formulierung - bei beiden Gruppen weniger populär, wird aber immerhin auch noch von über
60% der Laien voll oder eher unterstützt.

Mehr Beistand der Kirche für ausscheidende Priester wird von den Priestern selbst etwas
stärker gefordert als von Laien. (Dies ist übrigens eine Frage, bei deren Beantwortung die
Gottesdienstbesuchsfrequenz keinen Unterschied macht.)

Das Verständnis für Priester, die in einer geheimen Beziehung leben, ist gemessen am
Mittelwert bei beiden Befragengruppen etwa gleich ausgeprägt (ca. 58% voll oder eher), für
allseits bekannte Beziehungen zeigen Laien deutlich mehr Verständnis als die Priester (ca.
70% gegenüber ca. 50%). Befragte Laien über 60 haben in beiden Fällen weniger Verständnis

als jüngere, solche mit höherem Bildungsgrad mehr (aber wiederum nur bis zu Matura). Eine interessante Differenz nach dem Geschlecht: Frauen haben für geheime Beziehungen signifikant mehr Verständnis als Männer.

9.3 Auswirkungen bei Nicht-Einhaltung des Pflichtzölibats

Am ehesten vermutet wird von den Laien berufliche Unsicherheit (so wie bei den Priestern auch), dann der Verlust des guten Rufes und weiters finanzielle Unsicherheit. Am wenigsten vermutet man in diesem Fall Einsamkeit als Folge.

10. Alternativen zum Pflichtzölibat

Unter den vorgegebenen Alternativen zum Pflichtzölibat findet die Freiwilligkeit des Zölibats die größte Zustimmung bei den Laien (61% voll, 15% eher), verbunden mit einer Koexistenz von zölibatärer und nicht-zölibatärer Lebensform (61% voll, 18% eher). Die Weihe von „viri probati“ findet bei Priestern noch etwas mehr Zustimmung als bei Laien, aber die Differenz ist gering. Dass durch die Freigabe des Zölibats das Priesteramt für junge Männer attraktiver würde und dass durch die Freigabe des Zölibatsgebots die Kirche als offener wahrgenommen würde, für beides gibt es sichtlich mehr Zustimmung von den Laien als von Priestern. Unterschiede nach Befragtengruppen bei den Laien sind nicht sehr deutlich, mit Ausnahme der Häufigkeit des Gottesdienstbesuchs: Jene, die am häufigsten Gottesdienste besuchen, stimmen diesen Alternativen und den damit verbundenen Erwartungen hochsignifikant weniger zu.

11. Die Abstimmung

Die Abstimmung der Laien über die Weitergeltung oder Abschaffung der Zölibatspflicht geht noch stärker als bei den Priestern zugunsten der Abschaffung aus: 73% sind für die Abschaffung, nur 13% für die Weitergeltung; 14% haben sich der Stimme enthalten. Verstärkt für die Abschaffung plädieren 31-45jährige mit 83% (von den über 60jährigen „nur“ 60%; bei diesen enthalten sich fast ein Viertel der Stimme); von Pflichtschulabsolvent/inn/en sind nur 50% für die Abschaffung, 28% für Weitergeltung. Jene, die am häufigsten den Gottesdienst besuchen, sind einigermaßen gespalten: 43% für Weitergeltung, 40% für Abschaffung; die übrigen sind - mit abnehmender Häufigkeit des Gottesdienstbesuchs - zwischen 76% und 91% für die Abschaffung der Zölibatspflicht.